Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1931)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

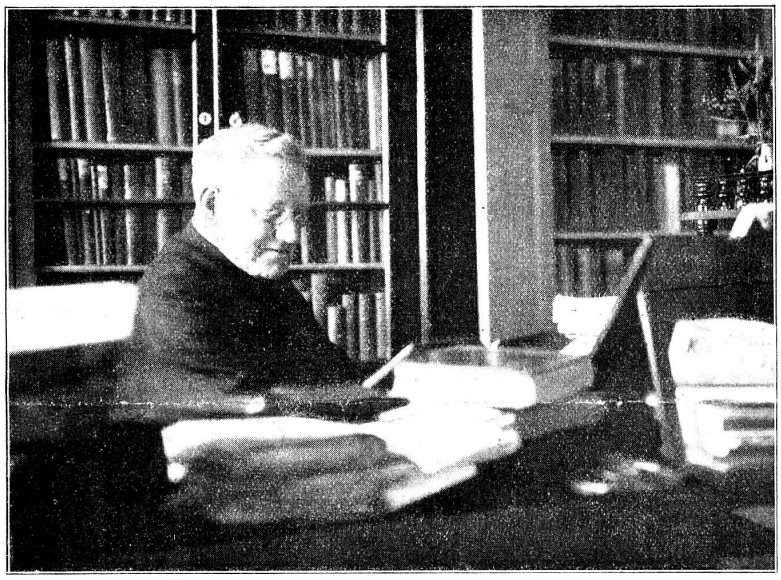
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 5. Nov. **Schweizerische Kirchen-Zeitung** № 45 1931

Abonnementspreise Franco durch die ganze Schweiz Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uffhusen.



Zum 70. Geburtstag von Professor Dr. Albert Meyenberg

Am 9. November vollendet Professor Dr. Meyenberg sein siebzigstes Lebensjahr.

Wo sollte dieses Ereignis einem festlichen Artikel rufen, wenn nicht in diesen Blättern, in der „Schweizerischen Kirchenzeitung", mit der Professor Meyenberg während fast einem Vierteljahrhundert sozusagen in Personalunion stand, so dass sein und dieser Zeitung Namen in Einem genannt werden mussten? Niemand vermag wohl auch die gewaltige Arbeit, die der Jubilar gerade in dieser Redaktion geleistet, besser zu würdigen, als der Nachfolger im Amte. Die Artikel, die Prof. Meyenberg geschrieben, würden, zusammengeheftet, manchen dicken Band füllen, und dazu kamen noch die umfangreiche Korrespondenz, die mühsamen Korrekturen, die unzähligen Gänge in Redaktionsangelegenheiten. Und was der Redaktor im Leitartikel „Unsere Wege" der ersten Nummer des hl. Jahres 1900 als sein Redaktionsprogramm ausgab, das hat er gehalten: die „Kirchenzeitung" war eine „Stimme für die Kirche, aus der Kirche, in unserer Zeit und in unserem Lande" und, man darf beifügen: eine Stimme weit über die Landesgrenzen hinaus. Redaktor Meyenberg scheute auch nicht davor zurück, mit der eigenen Person für seine Ueberzeugung einzustehen. Das „Omnia instaurare in Christo" des zehnten Pius, unter dessen Pontifikat sich die Grosszahl der Redaktionsjahre Professor Meyenbergs abspielte, war naturgemäss ein gewaltiges Geistesringen gegen Widerstände guten und schlechten Glaubens. Stets wollte die „Kirchenzeitung" das Beste der Kirche. Und kaum war über dem innerkirchlichen Schlachtfeld das milde, versöhnende Licht des Friedens des eucharistischen Heilandes, der öfteren Kommunion und der Kinderkommunion, aufgegangen — Lilien, die der Priester Meyenberg mit der sorgenden Hand des Blumenfreundes und Gärtnersohnes pflegte, — da brach der Sturm des Weltkrieges los. Wohl kein Zweiter hat an diesem welterschütternden Geschehen von apokalyptischer Furchtbarkeit und Grösse wieder persönlicheren Anteil genommen und es mehr miterlitten als der Schriftleiter der „Kirchenzeitung" und stets hat er als Friedensapostel die Stimme erhoben als treuer Vertreter der Friedensmission eines Benedikt XV.

Im Besondern sei die homiletische und liturgische Aussaat Redaktor Meyenbergs in diesen Blättern

erwähnt und verdankt. Sie gab der „Kirchenzeitung“ nicht zum Wenigsten ihre Bedeutung für Seelsorge und Klerus. Professor Meyenberg sprach nicht so viel von liturgischer Bewegung, aber er hat sie schon in Fluss gebracht, lange bevor man von ihr redete. Er darf sogar als einer ihrer Vorläufer, wenn nicht als ihr Bahnbrecher in deutschen Landen bezeichnet werden. Als monumentum aere perennius werden aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit stets seine „Homiletischen und katechetischen Studien im Geiste der Heiligen Schrift und des Kirchenjahres“ hervorragen. Wie selten einer setzte unser Professor die homiletische Theorie auch in die Praxis um. Und der gefeierte Prediger und Konferenzredner, der das Gotteswort vor allem den Gebildeten zu verkünden versteht, dessen Wort das katholische Deutschland begeisterte — wir erinnern an die Rede am Regensburger Katholikentag — 1904 — wohl sein grösster rednerischer Erfolg — weigert sich nicht, sondern freut sich, selbst in der bescheidensten Pfarrkirche eine Predigt zu übernehmen. Dafür dankt ihm am heutigen Tag mancher Seelsorger bewegten Herzens.

Mit dem siebzigsten Geburtstag kann Professor Meyenberg zugleich sein 40-jähriges Professorenjubiläum begehen. Seine Schüler, zu denen auch der Schreibende gehört, zählen nach Hunderten. Ihr Dank wird sich zum Jubiläum noch freudig und sinnig äussern, und wollen wir dieser Kundgebung nicht vorgreifen.

Im Jahre 1910 hatte Professor Meyenberg einen höchst ehrenvollen Ruf an die Universität Strassburg erhalten. Er hat ihn ausgeschlagen, um seinem Bistum und seinem Vaterland weiter zu dienen. Aus diesem Anlass erwirkte ihm Bischof Dr. Jacobus Stammler sel., der wohl wusste, was Seminar und Diözese am Professor und Priester Meyenberg verloren hätten, als reichverdiente Ehrung vom Hl. Stuhl die Auszeichnung eines päpstlichen Geheimkämmerers. Die theologische Fakultät von Strassburg hatte dem geschätzten Lehrer im Fall einer Annahme ihrer einstimmigen Berufung das Ehrendoktorat in der Theologie zu verleihen beschlossen — diese Ehrung wurde dem Jubilaren dann 1928 von der heimischen katholischen Hochschule zuteil. Wenn man die weltgeschichtlichen Ereignisse seit 1914 bedenkt, so muss man sagen, dass wohl selten die gehorsame Erfüllung eines oberhirtlichen Wunsches, der für Meyenberg damals den Ausschlag gab (s. dessen „Mitteilung“, Kirchenzeitung, 1910, S. 42), providentieller sich ausgewirkt hat.

Im Uebrigen wollen wir dem verehrten Kollegen keinen Nekrolog schreiben, sondern einen Glückwunsch ausrichten noch für viele Jahre gesegneten Wirkens als Priester, Schriftsteller und Lehrer. Als Kind wurden uns die bekannten Verse über die Lebensalter des Menschen gelehrt, wo es u. a. heisst: „Siebzig Jahr' ein Greis“ —, aber unser Jubilar steht ja noch in voller Lebenskraft in seinem Arbeitsfeld. Mit den Siebzig beginnt für ihn nicht der Winter des Lebens, sondern erst die Zeit der Reife, der fruchtschwere Herbst mit seiner Farbenglut und seinem alles verklärenden, milden Sonnenlicht. Kommt doch dieser Tage die 3. Lieferung des 3. Bandes des Lebenswerkes des Jubilars, des enzyklopädischen „Lebens Jesu“ heraus.

In diesem Sinn gratuliert der Leserkreis der „Schweizerischen Kirchenzeitung“, ihr Verlag und Redaktor. Ad multos et felicissimos annos! V. v. E.

Inhaltsverzeichnis.

Zum 70. Geburtstag von Professor Dr. Albert Meyenberg. — Aller Heiligen Fürbitte. — Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis. — Die katholische Schweiz und die Heidenmission. — Aus der Praxis für die Praxis. — Einführung der Jugend ins hl. Messopfer. — Altartheologie. — Kirchenchronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger

Aller Heiligen Fürbitte.

Der Vesperhymnus von Allerheiligen «Placare, Christe, servulis».

1. Sei, Christus, deinen Knechten gut,
die Armen steh'n in treuer Hut:
die Jungfrau Mutter fleht für sie;
ihr fehlt des Vaters Gnade nie.

2. Auch du beglücktes Engelheer,
du neunfach starke Himmelswehr,
du wehrest leicht jedweder Not;
so halte fern, was uns bedroht.

3. Apostelschar und Seherkreis,
wir fürchten, was ein Richter weiss;
erbittet uns des Rächers Huld,
uns reut ja bitter unsre Schuld.

4. Du Heldenzahl in Purpurzier,
Bekenner, schneeweiss glänzend ihr,
o ladet uns zur Heimat ein,
und lasst uns nicht Verbannte sein!

5. Ihr Unschuldsseelen im Verein
mit Büssern aus den Wüstenei'n
im Sterngezelte ruht ihr aus,
macht Platz für uns im Himmelshaus!

6. O lasst im Land des Glaubens nicht
den Glaubensfeind, den Bösewicht;
nur eine Hürde lasst besteh'n,
mit einem Hirten alle geh'n!

Schwyz. Prof. Dr. Kündig.

Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis.

Nr. 11 vom 3. Oktober 1931.

Dieses neueste Heft der „Acta“ bringt an erster Stelle das Apostolische Schreiben über die Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit und das Wettrüsten. (s. Nr. 41.)

Dispensen vom Ehehindernis der Blutsverwandtschaft im ersten Grad berührend den zweiten. Die Sakramentenkongregation erlässt eine Instruktion an die Bischöfe über diese Dispens (Ehen zwischen Oheim und Nichte, Neffe und Tante). Sie beklagt die Häufigkeit solcher Dispensgesuche. Um das Uebel einzudämmen, sollen die Gläubigen in Katechese und Predigt über die Ehehindernisse und ihre Bedeutung zum Schutz der Ehe, Familie, Volksgesundheit belehrt werden und Dispensgesuchen, be-

sonders von Ehehindernissen höheren Grades (vgl. Can. 1042), nicht leichthin, sondern nur aus schwerwiegenden Gründen stattgegeben werden. Es sei gut, wenn die kirchliche Behörde schon über die Sachlage in Kenntnis gesetzt werde, bevor es zu einem öffentlich bekannten Verlöbnis gekommen ist.

Bezüglich der speziell in Frage kommenden Dispens vom Ehehindernisse zwischen Oheim und Nichte, Neffe und Tante, sollen die Bischöfe zurückhaltend sein. Solche Ehen zwischen nahen Blutsverwandten seien selten glücklich, Grund zu Unfriede und Untreue und führten zur Zerrüttung der Familien und schwerer Schädigung der Nachkommenschaft durch erbliche Belastung der Kinder und Kindeskinder. Zudem werde durch allzu grosse Nachsicht in der Gewährung der Dispens die Unbescholtenheit und Reinheit des Verkehrs zwischen den Verwandten gefährdet und sie sei selbst für das bürgerliche Leben schädlich. Für Dispensen, speziell vom fraglichen Hindernis, sollen nur ganz triftige Gründe, wie die Verhinderung schweren Aergernisses, die Schlichtung schwerer Erbschaftsstreitigkeiten, die Lösung verwickelter Familienverhältnisse und Behebung von Familienelend anerkannt werden, unter Ausschluss der für andere Dispensen genügenden Gründe der „angustia loci", „aetas superadulta" oder „carentia dotis" etc., es wäre denn, dass mehrere solcher Gründe zusammentreffen. Auch soll der Bischof hinfür Dispensgesuche vom Hindernis der Blutsverwandtschaft des ersten Grades berührend den zweiten eigenhändig ausfertigen.

Unseres Wissens kommen solche Dispensgesuche in der Schweiz kaum vor. Durch das Schweizerische Zivilgesetz (Art. 100) sind Eheschliessungen zwischen Oheim und Nichte, Neffe und Tante, absolut verboten. Freilich ist dasselbe Zivilgesetz bezüglich sonstiger Verwandtschaftsehen sehr nachsichtig, und verbietet ausserdem nur noch Eheschliessungen zwischen Blutsverwandten in gerader Linie und zwischen voll- und halbbürtigen Geschwistern.

Es entspricht dem Geiste der Instruktion der Sakramentenkongregation, wenn die Seelsorger der Verhinderung von Verwandtschaftsehen vermehrte Aufmerksamkeit zuwenden. Muss man sich auch vor Uebertreibungen hüten, als ob Verwandtschaftsehen immer Degenerierung zur Folge hätten — manche Aerzte sind der Meinung, dass sie bei vollkommen gesunden Paaren keine schlechten Folgen haben — so ist die Verwandtenehe doch sehr oft Ursache von Degeneration, die auch auf das sittlich-religiöse Leben schlecht einwirkt. In einem Erlasse vom Jahre 1908 teilt der Bischof von Metz folgende ärztliche Statistik mit: beim dritten Grad sind 48,8 % der Kinder degeneriert, beim zweiten Grad 65,2 %, beim ersten Grad berührend den zweiten 81,1 %, bei doppelter Verwandtschaft sogar 96 %. (De Smet, De sponsalibus et matrimonio [4], p. 529.)

Seligsprechung einer Spanierin. Durch ein Dekret vom 9. August wird die Aufnahme des Seligsprechungsprozesses der ehrw. Dienerin Gottes Maria Rafols (1781—1853) verordnet. Sie war die erste Oberin einer spanischen Kongregation von Krankenschwestern und zeichnete sich durch eine heroische Nächstenliebe aus.

Bei der derzeitigen traurigen Lage der Katholiken Spaniens sind die Eingangswerte des Dekrets bemerkenswert: „Nobilissima Hispanica gens, tot praeclare gestis et bonarum artium cultu illustris, innumerorum virorum, qui in litteris scientiisque sive sacris sive profanis emicuerunt, foecunda mater, erga catholicam Ecclesiam summis cumulatur meritis." Alfons XIII., der „katholische König", habe in einer Bittschrift im Verein mit vielen Kirchenfürsten und hervorragenden Katholiken die Aufnahme dieser Seligsprechung gewünscht. V. v. E.

Die katholische Schweiz und die Heidenmission.

1. Die männlichen Missionsgesellschaften der Schweiz.

2. Die schweizerischen Kapuzinermissionen.

Der besondere Liebling und Schützling des katholischen Schweizervolkes ist die afrikanische Kapuzinermission, wohl deswegen, weil kein Orden so innig verwachsen ist mit dem Volk wie der Orden des hl. Armen von Assisi, dann aber wohl auch, weil, wie verschiedene Missionsgesellschaften es immer wieder erfahren und bestätigen, im Schweizervolke eine ganz eigenartige Vorliebe für die armen Schwarzen Afrikas lebt.

Die schweiz. Kapuzinerprovinz, obwohl eine der ältesten und stärksten, ist verhältnismässig spät, erst seit wenigen Jahrzehnten, in den reichen Kranz der Heidenmission eingeflochten worden, welche der grosse Orden des hl. Franziskus, getreu dem Geiste des missionsbegeisterten Vaters und Gründers, betreut. Die ehrw. Väter und Kapuziner der Schweizerprovinz haben ihr Missionszelt im Süden unserer Erde, nahe am Aequator, bei den Zelten Chams aufgeschlagen. Sie betreuen dort zwei Missionsgebiete: 1. die Seychellen; 2. das Tanganyika Territory.

1. Die Seychellen. Sie sind eine Gruppe von 89 Inseln, von denen aber nur 40 bewohnt sind, im Indischen Ozean gelegen, 3—5 Grad südlich vom Aequator, ungefähr 1100 Kilometer nordöstlich von der grossen ostafrikanischen Insel Madagaskar. Geologisch stellen sie die über den Meeresspiegel hervorragenden granitenen Felsgipfel eines im Meere versunkenen Festlandes dar. Die geographische Lage bedingt ein feuchtes und warmes Klima, mit einem Jahresdurchschnitt von 27—31 Grad, was auf die Einwohner entnervend wirkt. Eigentümlich ist das Fehlen von Schlangen und Raubtieren. Die Bewohner sind Fischer, Pflanzer und Händler. Den Namen tragen die Inseln als ehemalige französische Kolonie von Séchelles, einem Marineminister. Seit 1814 sind sie britischer Besitz. Daher ist die Beamtensprache englisch, während das Volk eine französische Mundart spricht. Von den 25,000 Einwohnern sind 22,000 katholisch, 2500 protestantisch, einige hundert sind noch heidnisch.

Bis 1903 wirkten auf den Seychellen Kapuzinerpatres der savoyischen Provinz, auf deren Gesuch hin die Pastoration an die schweiz. Kapuzinerprovinz überging. In diesem Jahre traten die Schweizer Patres Adrian Imhof und Justin Gumy ihre Missionstätigkeit an; ihnen folgten 1905 P. Gabriel Zelger, später Apostolischer Vikar von Dar-es-Salam, jetzt Titularbischof, und P. Jeremias Luisier. Anfänglich arbeiteten die frühern savoyischen Missionäre neben den schweizerischen; als 1920 der letzte

savoyische Missionsbischof starb, wurde Mgr. P. Justin Gumy erster schweizerischer Bischof der Diözese Port Victoria, welche das ganze Inselgebiet umfasst. Nachdem die schweiz. Kapuzinerprovinz 1920 auf dem afrikanischen Festland ein weiteres Missionsgebiet, das Apostolische Vikariat Dar-es-Salam, übernommen hatte, wurde ihr durch päpstliche Verfügung das Bistum Port Victoria als zweites Missionsgebiet vollends zugeteilt.

In 13 oft sehr weit auseinander liegenden Stationen besorgen die Kapuzinermissionäre die Pastoration des Inselvolkes, deren Hauptgewicht der besondern Verhältnisse wegen auf die Hausseelsorge verlegt wird. Volksmissionen, Exerzitien, monatliche Kommunion für die religiösen Vereine (Marianische Kongregationen, Pfadfinder etc.) lassen die Seelsorge als ganz modern erscheinen.

In 30 Volksschulen werden 2000 Schüler und Schülerinnen unterrichtet. Eine höhere Töchterschule und ein Studentenkolleg sorgen für die höhere Fortbildung der Jugend.

Französische Schwestern vom hl. Josef von Clugny und eingeborne Schwestern unterstützen die Missionäre in Schule und Krankenpflege.

Von den 18 Patres und 5 Brüdern, die seit 1903 auf den Seychellen missioniert haben, sind ein Bruder und zwei Patres gestorben, wovon der eine der erste Kapuzinermissionär P. Adrian Imhof (aus Ernen, Wallis).

2. Das Apostolische Vikariat von Dar-es-Salam[1]. Im Unterschied von den Seychellen, die bei der Uebernahme durch die Schweizerkapuziner bis auf wenige Reste der Insulaner schon christianisiert waren, ist das Apostolische Vikariat von Dar-es-Salam Heidenmission im eigentlichen und engsten Sinne. Dieses Missionsterritorium war seit 1890 bis zum Ende des Weltkrieges ein Teil der reichsdeutschen Kolonie „Deutsch-Ost-Afrika“[2]. Unter der deutschen Herrschaft waren es vornehmlich die Benediktinermissionäre von St. Ottilien, welche die Missionstätigkeit in diesem Gebiete ausübten. Als durch den Weltkrieg die Kolonie den Deutschen verloren ging und die deutschen Missionäre vertrieben wurden bis auf die wenigen, der schweiz. Nation angehörigen Missionspriester, nahm die Propaganda am 3. Juli 1920 eine Abtrennung und Neuteinteilung des Missionsgebietes vor und übertrug durch Vermittlung des Kapuzinergenerals der schweiz. Kapuzinerprovinz zur Missionierung den am Indischen Ozean gelegenen, gegen 400 km langen Küstenstrich von Dar-es-Salam bis hinab zum Mbemkuru-Fluss, sowie das dazu gehörige, 200—400 km breite Hinterland, das die gebirgige Landschaft von Mahenge und die Ebene Ulanga umfasst. In nächster Zeit soll der auf dem linken Ufer des Ulanga gelegene Teil der Iringa-Mission, die seit der Aufteilung der St. Ottilier-Mission von den Vätern der Consolata verwaltet wurde, mit der schweizerischen Kapuzinermission vereinigt werden. Das selbständige Missionsgebiet trägt den Namen: Apostolisches Vikariat von Dar-es-Salam. Es liegt 6—10 Grad südlich vom Erdgleicher und hat tropisches Klima. Mit 100,000 qkm Flächeninhalt ist das Missionsgebiet 2½ mal so gross wie die Schweiz, wegen der gebirgigen Bodengestaltung nicht unähnlich der schweizerischen Heimat, in Ulanga ungesund wegen der hohen Luftfeuchtigkeit, in der gebirgigen Lage von Mahenge hingegen und im Küstenland bedeutend gesünder. Die Bevölkerung zählt etwas mehr als eine halbe Million Bantuneger[3], einige tausend Goanesen[4], sowie europäische und indische Kolonisten und Araber. Die Sprache der Neger ist das Kisuahêli, d. h. „Sprache der Küstenleute“ (Suaheli = „Küstenleute“), ein Gemisch einer Bantusprache und des Arabischen, mit mehreren Dialekten. Vor der deutschen Schutzherrschaft war das Land das Gebiet arabischer Sklavenjäger. Von der halben Million Einwohner sind 420,000 noch Heiden, 80,000 Mohammedaner, und erst 11,000 sind Katholiken. Die Bantuneger sind Heiden; ihre Religion ist wohl ziemlich reine Urreligion, zersetzt durch animistische Einschläge von Ahnen- und Geisterkult, Geisterfurcht und Zauberwesen. Den Geistern, die wohl die Geister der Ahnen sind, und die sie fürchten, erweisen sie kultische Ehren, um sie sich günstig zu stimmen. Ueber den vielen Geistern anerkennen sie ein höchstes Wesen, das ein belohnender und bestrafender Geist ist, dem man nicht besonderen Kult zu erweisen hat, da er schon gut ist. Sie glauben an ein Jenseits und an Seelenwanderung.

Als erster Kapuzinermissionär betrat P. Gabriel Zelger (von Stans gebürtig), von den Seychellen herkommend, Anfangs März 1921 mit 5 andern Ordensbrüdern und 6 Missionsschwestern aus Baldegg das neue Missionsfeld. Die Hafenstadt Dar-es-Salam am Indischen Ozean, der gegebene Mittelpunkt für die Missionierung des Küstenstriches, wurde mit der Erhebung der Mahengemission zum Apostolischen Vikariat im Jahre 1923 bischöfliche Residenz für die schweizerische Kapuzinermission; erster Apostolischer Vikar wurde P. Gabriel Zelger, der am 24. Juni 1923 in Dar-es-Salam die bischöfliche Weihe als Titularbischof von Claudiopolis erhielt. Hauptstation im Innern der Mission ist das ca. 300 km landeinwärts gelegene Kwiro. Ein englischer Beamter, der die Mission von Kwiro besuchte, bemerkte, auf allen seinen Inspektionsreisen noch keine Missionsstation mit einer so schönen Anlage getroffen zu haben. J. H.

(Schluss folgt.)

[1] Arabisch: Dar es-Salâm = «Wohnung des Friedens».

[2] Die Kolonie «Deutsch-Ost-Afrika» war Ende der achtziger Jahre von der Deutschen Ostafrika-Gesellschaft durch Zoll- und Handelsverträge mit den einheimischen Häuptlingen und dem Sultan von Sansibar gegründet worden.

[3] Die Bantu, in ihrer Sprache Abantu = «Leute. Volk» genannt, bilden im Unterschied von den nördlichen Sudannegern jenen grossen Zweig der Neger, welche vom Aequator abwärts den Süden Afrikas bis zu den Hottentotten und Buschmännern Kaplands bevölkern.

[4] Goanesen sind Mischlinge von Indern und Portugiesen, die von der Westküste Indiens her eingewandert sind.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Abstinenz und soziale Frage.

(Aus einem Vortrag des hochwst. Bischofs Dr. Aloysius Scheiwiler an der Tagung der schweizerischen katholischen Studentenliga in St. Gallen am 30. August 1931.)

„. . . Es ist eine meiner ersten Priestererinnerungen aus der Zeit, wo ich in Biel Vikar war: in den ersten Tagen meines Dortseins musste ich einen Versehgang ma-

chen in den Spital. In einem Einzelzimmer lag ein Mann im Bett mit marmorweissem, eingefallenen Antlitz, welches schwarze, wallende Haare umrahmten. Wenige Tage zuvor war er vom Zuchthaus in den Spital überführt worden. Im Absinthrausche hatte der Mann seine Frau getötet und sein einziges Kind, ein Mädchen von 11 Jahren, mit dem Tode bedroht. Er wurde ins Gefängnis verbracht, wo er ins Delirium tremens verfiel. Jetzt lag er da im Spital totkrank und besinnungslos und es war nicht möglich, mit ihm zu reden und ihn auf die Ewigkeit vorzubereiten. Am kommenden Tage konnte ich ihm dann die heiligen Sterbesakramente spenden und der Arme starb, versöhnt mit seinem Gott.

Und nun kam das erste Begräbnis, das ich als Priester vornahm. Nie vergesse ich es. Drei Menschen, der Priester, das arme Mädchen ohne Vater und Mutter und ein Polizist begleiteten die Leiche zum Friedhof, wo sie zur letzten Ruhe gebettet wurde. An diesem erschütternden Grabe habe ich mir gesagt, dass die Enthaltung von alkoholischen Getränken ein überaus wichtiges Werk sei."

„Als ich im Jahre 1904 von St. Gallen nach Zürich kam, um dort im Dienste und unter Mitwirkung des unvergesslichen Kanonikus Jung die Arbeiterbewegung zu verbreiten, war es mir klar, dass ich, um bei dieser schwierigen Arbeit Erfolg zu haben, mich der alkoholischen Getränke enthalten müsse. Von diesem Tage an hielt ich die Totalabstinenz. Es war eine Gnade, die mir Gott erwiesen. Die Abstinenz zeigte sich für mich schon rein gesundheitlich von überaus grossem Werte. Sie hielt aber nicht nur meine Arbeitskraft aufrecht. Zur Agitation musste ich überall im Lande herumreisen und hätte den Arbeitern, weil die Gelegenheiten zum Trinken immer zahlreich waren, ein schlechtes Beispiel geben können."

„Ich weise hin auf die Sozialisten. Hier ist die Enthaltsamkeit zu einer grossen Bewegung geworden. In Sportsvereinen und Jugendverbänden von Pfadfindern und Pfadfinderinnen wird sie gepflegt. Aber auch führende Männer üben seit Jahren und Jahrzehnten die vollständige Abstinenz mit grosser Treue, auch vielleicht ein Grund ihrer grossen Erfolge und ihres Einflusses auf die Arbeiterwelt. Wir dürfen auch von unsern Gegnern lernen, besonders auf diesem Gebiete.

Auch sonst können wir von den Sozialisten lernen. Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit, ihre Anlässe möglichst alkoholfrei zu halten. Welcher Segen ist zu erwarten, wenn in den katholischen Vereinen darauf hingearbeitet wird, es ebenso zu machen. In den Jugendbünden wird der Priester, der selbst Abstinent ist, mehr wirken können als ein anderer. Sein Beispiel wird die jungen Menschen nachziehen. Und es wird ihm nicht schwer fallen, Ausflüge und sportliche Veranstaltungen alkoholfrei durchzuführen. So werden die Knaben herangebildet zu charakterfesten Männern und zu guten und treuen Familienvätern."

„Es ist eine recht traurige Erscheinung, dass sogar in katholischen Gegenden der Alkoholmissbrauch ein verheerendes Uebel geworden ist, dass hunderte armer Kinder dadurch an Leib und Seele Schaden leiden, dass der katholische Volksteil da und dort seine grosse und schöne Ueberlieferung vergisst und Mark und Kraft aufzehrt in schädlichen Genüssen."

Einführung der Jugend ins hl. Messopfer.

Wenn es uns gelingt, die Jugend ins Verständnis des hl. Messopfers einzuführen und sie zur Mitfeier heranzuziehen, dann ist viel erreicht. Opferung, Wandlung und Kommunion wird im Christenleben geweckt und zur Blüte gebracht werden.

Auf dem katechetischen Kongress in München (1928) hat Canonicus Minichthaler an einigen Beispielen gezeigt, wie die Unterstufe ins hl. Opfer eingeführt werden kann. Seine Ausführungen lauteten ungefähr: Konzentriere das Interesse der Kleinsten auf den Altar und die Vorgänge an und auf ihm! In den ersten Lehrausgängen ins Gotteshaus zeige ihnen nicht Kanzel, Beichtstuhl und Bilder, sondern den Altar. Stelle Beobachtungsaufgaben: Wieviel Stufen? Wieviel Kerzen? Was für Blumen? Welcher Priester und welche Farbe hatte sein Kleid? Die Kinder sollen sich gewöhnen, auch selbständige Beobachtungen wiederzugeben über alles, was sie am Sonntag beim und auf dem Altare gesehen haben.

Nach einigen Wochen führe man die Kinder in die liturgische Zeichensprache ein. Z. B. die erste Kniebeugung des Priesters vor dem Altare. Man sage etwa den Kindern: Wenn der Herr Pfarrer zum Altare kommt, da denkt er: jetzt soll ich zum lieben Gott hinaufgehen, aber ich trau mich nicht recht. Gott ist so gross und ich bin vor ihm so klein. Und da kniet der Herr Pfarrer nieder und zeigt, wie klein er ist. Der himmlische Vater aber freut sich und sagt ihm ins Herz hinein: komm nur herauf zu mir, gerade die Kleinen habe ich gern. Und jetzt fürchtet der Herr Pfarrer sich nicht mehr. Er geht hinauf. — Oder das Händefalten. „Zeig, wie der Herr Pfarrer die Hände hält, wenn er beim Altare hin- und hergeht!" Das heisst: „Himmlischer Vater, da hast du meine Hände. Ich will jetzt nichts anderes damit tun, als beten. Ich lege sie ganz in deine guten Vaterhände." — In ähnlicher Weise mag die Neigung des Hauptes, des Körpers, das Klopfen an die Brust, das Kreuzzeichen, die Orantenstellung des Priesters, der Altarkuss in das Verständnis der Kinder gerückt werden, aber nichts überhäuft und überstürzt.

Man achte darauf, dass die Kinder die Gebärdensprache des Priesters in ihre eigene Praxis aufnehmen und so schon den aktiven Anschluss an das liturgische Geschehen finden. (Das könnte aber leicht zu einer störenden Nachahmerei führen! D. Red.)

Z. B.: „Wenn du vor den Altar kommst, so wirst du es dem himmlischen Vater zeigen, dass er gar gross ist und du ganz klein bist? Kannst du auch die Hände so schön halten, wie der Priester am Altar? Zeig es einmal! Wem gibst du denn da deine Hände hin? Wie gerne schaut der liebe Gott auf die schön gefalteten Hände hin! Sie zeigen ihm, wie fromm du sein willst. Manchmal freilich vergisst du es und lässt die Hände sinken oder fängst gar damit zu tändeln an. Da schau auf den Priester am Altare und sieh, wie er die Hände so fromm zusammenhält. Was wird dir denn gleich einfallen?" — Man übe diese Gebärden mit den Kindern ein. Die schöne liturgische Aktion ist die Hüterin der innern Ehrfurcht.

Die Beobachtung des Altars und der Vorgänge an ihm liefert die ersten Bausteine für liturgisches Denken und Fühlen. Daran muss sich schliessen die Beseelung des Geschauten. Die Kinder sollen sich allmählich daran gewöhnen, dass alles, was sie in der Kirche wahrnehmen, zu ihnen spricht, dass alles eine Seele hat. Das fällt gerade den jüngsten Kindern mit ihrer lebhaften Phantasie, die beim Spiel jeden toten Gegenstand zu beleben versteht, so leicht. Die Glocke ruft zum Gottesdienste: „Komm! Komm!“ lautet ihr Ruf. Die Kerzen am Altare sagen: „Heiland, für dich leuchten wir.“ Die Blumen flüstern: „Für dich sind wir so schön, für dich duften wir so gut.“ — Und nun ziehen wir gleich die Kinder hinein: „Da steht eine Schar Kinder vor dem Altar. Sie gehören gerade so zum Altare, wie die Kerzen und wie die Blumen. Ihr seid ein schöner Kranz um den Altar herum. Was werdet denn ihr dem Heiland sagen? Wenn du fromm auf den Altar hinschaust und aufmerkest und die Hände schön faltest, das ist gerade so, wie wenn du sagtest: Heiland, nur für dich will ich leben! Die Blumen können nur ihr schönes Kleid herzeigen. Ihr aber habt etwas viel, viel Schöneres als die schönste Blume: eine wunderschöne hl. Seele. Zeigt sie dem Heiland und sagt ihm: Heiland, für dich will ich schön sein an meiner Seele!“ — So kreist das Denken und Fühlen der Kinder um den Altar und rankt sich an den Kultgegenständen empor.

Allmählich, etwa im 3. Schuljahr, werden wir uns mit den Kindern an den Opfergedanken heranarbeiten, nicht in trockener, theologisierender Art, sondern von der Anschauung ausgehend, die uns der Altar bietet.

Die erste Veranlassung geben uns die Altarkerzen: „Was geschieht, wenn die Kerze brennt? Das Wachs schmilzt und wird von der Flamme aufgezehrt. Die Kerze wird immer kleiner, bis sie gänzlich aufgezehrt ist. Man kann auch sagen: sie wurde für den Heiland geopfert. So gehört sich's. Jesus hat sich ja auch geopfert. Seht nur, wie er am Kreuze ausgestreckt hängt! Tropfen um Tropfen fliesst sein hl. Blut, das Leben wird immer schwächer und schwächer und endlich ist es aufgezehrt. Die Seele scheidet aus dem Leibe. Jesus hat sich geopfert. Darum brennen die Kerzen am Altar. Sie mahnen uns: Jesus, weil du dich geopfert hast, darum opfern wir uns auch. Wie schön wäre es, wenn die Kinder, die um den Altar stehen, an ihrer Seele auch so wären wie die Kerzen, schneeweiss, kerzengerade zum Himmel gerichtet. Und wenn die Liebe zum Heiland in eurem Herzen brennt wie eine lichte Flamme, da opfert ihr euch dem Heiland auf.“ — Diese schönen Gedanken entwickelte Canonicus Minichthaler auf dem katechet. Kongress in München.

Man wird im dritten Schuljahr einige Katechismusfragen dazu nehmen. Es sollten aber folgende Fragen mit ganz knappen Antworten nicht fehlen: Was hat Abel dem lb. Gott dargebracht? Wie hat er das gemacht? Was ist ein Opfer? Was tut der Priester am Altare? Was tut er bei der Opferung? Was bei der Wandlung? Was bei der hl. Kommunion? Was betest du bei der Opferung, bei der hl. Wandlung, bei der Kommunion? — Am besten würden sich für die Kleinen Reimgebete eignen. Bis wir diese haben, sollen die Dritt- und Viertklässler auswendig wissen aus der 4. Singmesse im Laudate: Himmlischer Vater, durch die Hände des Priesters ... (Opferung), Jesus dir leb' ich .... Jesus sei mir gnädig .... (hl. Wandlung), Vater unser .... o du Lamm Gottes .... o Herr, ich bin nicht würdig .... (Kommunion).

Eine Kontrolle in der Schule, ob die Kleinen die Gebete auch wirklich und an der richtigen Stelle beten, ist wohl unerlässlich. Etwa so: der Katechet zeigt den betreffenden Hauptteil im Bilde und frägt: „Wenn der Priester beim Altare dieses tut, was betest du dann?“

Zur Vertiefung dieses Unterrichtes eignen sich die kleinen Bihlmeier-Schott-Messbüchlein trefflich. In der Religionsstunde kann man sie austeilen und erklären: das Bild, darunter kurz was es darstellt; auf der andern Seite: ich bete .... Kinder, welche eine ganze Woche täglich zur hl. Messe wollen, dürfen ein Büchlein leihweise mitnehmen.

Nach dem Unterbau kommen wir zum Aufbau. Ich folge hier zunächst nochmals den Ausführungen Minichthalers mit dem Unterschied, dass ich im Aufbau der hl. Messe mit Parsch nur 5 Stufen zähle, während Minichthaler für die Kinder 7 Stufen herausarbeitet. Der Durchschnitt der Kinder soll auf der Mittelstufe soweit gebracht werden, dass sie den Organismus der hl. Messe in den Hauptzügen verstehen. Unter den Hauptzügen verstehe ich Vormesse und Opfermesse (Minichthaler spricht dann noch von Nachmesse). Vormesse, gegliedert in Gebets- und Lesegottesdienst; Opfermesse, gegliedert in Opferbereitung, Opferdarbringung und Opfermahl (Minichthaler: Nachmesse mit eucharist. Gebets- und Lesegottesdienst). So ergeben sich fünf (sieben) organisch zusammenhängende Teile, die auch der historischen Entwicklung des Messritus (Synagogengottesdienst, Apostelmesse, Agape) entsprechen und von den Kindern leicht unterschieden werden können. Beginn und Abschluss dieser Teile sind für die beobachtenden Kinder gut zu erkennen: Vormesse bis zur Enthüllung des Kelches, Opferhandlung von der Enthüllung bis zur Verhüllung des Kelches, hierauf die Nachmesse. Die drei Opferteile sind markiert durch die drei Glockenzeichen, die Opferdarbringung als Höhepunkt der Opferhandlung ausserdem durch die Elevation. Der innere Zusammenhang dieser fünf (sieben) Teile lässt sich sehr lichtvoll darstellen als ein Austausch heiliger Güter zwischen Gott und Mensch. Im Gebetsgottesdienst gebe ich Gott mein Wort. Im Lesegottesdienste gibt mir Gott sein Wort. In der Opferung gebe ich Gott meine Gabe, Brot und Wein. In der Wandlung gibt mir Gott seine Gabe, Leib und Blut seines Sohnes. In derselben Wandlung gebe ich Gott Leib und Blut Christi, die jetzt mein Eigentum geworden sind, als Opfer. In der hl. Kommunion gibt mir Gott seinen Sohn als Seelenspeise (Nachmesse: ich tausche nochmals mit Gott Gebet und Lehre).

Den fünf Teilen entsprechen fünf Akte der Teilnahme an der hl. Messe: 1. ich bete, 2. ich lese, 3. ich gebe, 4. ich opfere, 5. ich empfange. Haben die Kinder einmal diesen Zusammenhang klar erfasst, dann verstehen sie, dass die hl. Messe nicht eine planlose Aneinanderreihung der verschiedenartigsten Gebete und Zeremonien ist, sondern eine einheitliche, höchst sinnvolle Handlung, und dass Messandacht ein tätiges Teilnehmen an dieser Handlung ist, ein

Mitwirken mit dem Priester, ja ein Zusammenarbeiten mit Gott dem Herrn selbst, wenn es sich auch für die Kinder in Gebetsform vollzieht. Damit stehen dann aber die Kinder schon im Zentrum des liturgischen Denkens und Fühlens. (Schluss folgt.)

Steinhausen. Jos. Hess, Pfr.

Altartheologie.

Opfergabe, Opferpriester und Opferstätte sind jedem wahren Opfer wesentlich. Jedes dieser drei Elemente hat seine besondere Bedeutung, jedes fordert zu seinem vollen Verständnis auch das Erfassen der anderen. Während nun die Dogmatik viel von Opfergabe und Priestertum zu sagen weiss, schenkt sie der theologischen Bedeutung des Altares nicht die gleiche Beachtung. Und doch ist die Dogmatik der Opferstätte von grosser Bedeutung für das Verständnis des Opfers.

1. Die Stellung des Altares im Opfer.

Beim Opfer spielt die Symbolik, die äussere Sinnbildlichkeit, eine grosse Rolle. In diese äussere Sinnbildlichkeit ist nun auch der Altar hineingestellt. Er vertritt die Stelle der Gottheit, der das Opfer dargebracht wird. Der Mensch will zur Anerkennung seiner völligen Unterwerfung unter die Gottheit ein Opfer darbringen. Wo soll er es darbringen? Wie soll es zum Ausdruck kommen, dass er Gott etwas gegeben? Wie kann er ein Zeichen dafür haben, dass Gott seine Gaben angenommen? Im Altare! Durch die Hingabe auf den Altar wird die Opfergabe heilig, d. h. sie geht in Gottes Eigentum über und ist ihm geweiht. Erst mit der Annahme der Gabe von seiten Gottes ist der Opfervertrag geschlossen. Wie jeder Vertrag, so kommt der Opfervertrag nur zustande durch Kundgabe der gegenseitigen Zustimmung und Annahme. Darum suchten die Menschen immer nach einem göttlichen Zeichen, das ihnen die Annahme ihrer Opfergaben verbürgen sollte. Sie fanden dieses Zeichen im Altare, dem Statthalter der Gottheit. Was auf den Altar gelegt, auf den Altar ausgegossen, von diesem aufgenommen wurde, galt von der Gottheit als Opfer angenommen. Noch charakteristischer kommt diese Stellung des Altares zum Ausdruck im Opferbrand. Das Feuer wurde als Aneignungsorgan betrachtet, gleichsam als der Mund der Gottheit, dem das Opfer dargebracht wurde, oder das die Substanz desselben in Gestalt des Rauches ihr zuführte. (Döllinger, Heidentum und Judentum.) Die Unvollkommenheit dieses Zeichens springt jedoch sofort in die Augen. Wer verbürgte, dass dieses Sinnbild eine Bürgschaft der Wahrheit war, dass der Altar wirklich die Gottheit vertrat, und das so auf dem Altare dargebrachte Opfer der Gottheit wirklich angenehm war? Das auserwählte Volk Gottes besass die Bürgschaft. Zwar sind es Einzelfälle, wenn die Schrift uns erzählt, wie Feuer vom Himmel das Opfer verzehrte und damit Gottes gnädige Annahme des Opfers verbürgte. Doch erstreckte sich diese Gewähr auf alle Opfer der Juden, sofern sie gemäss den Vorschriften des Gesetzes dargebracht wurden. Zudem war das Feuer, das beim Opferbrand die Gaben verzehrte, göttlichen Ursprunges und musste ständig gehütet und unterhalten werden und durfte allein das Brandopfer verzehren. Die allgemein menschliche Auffassung vom Altare als dem Symbol Gottes beruht also auf naturrechtlichen Grundlagen und kam in ihrer reinen Form auch im Judentum zum Ausdruck. Der Altar ist demgemäss nicht blosse Opferstätte, wie der oberflächliche Anschein zuerst lehren möchte. Er hat eine tiefere Bedeutung im Opfer als Statthalter der Gottheit. Freilich steht er nur auf der Ebene der Sinnbildlichkeit, zumal im Alten Bunde. Erst der Neue Bund brachte die Erfüllung der alten Sinnbildlichkeit im Opfer Jesu Christi.

2. Christus der Altar seines Opfers.

Die Heiligkeit und Heiligungskraft des Altares geht auf das Opfer über und damit ist das Opfer heilig geworden, geheiligt vom Statthalter der Gottheit, dem Altare. Mit der Darbringung auf dem Altare ist die Gabe ausgeschieden vom Profanen, Gott anheimgegeben und von Gott entgegengenommen. Christus selber hat das Prinzip ausgesprochen von der Heiligungskraft des Altares in seinem Dispute mit den Schriftgelehrten und Pharisäern, Mt. 23, 16: „Wehe euch, ihr blinden Führer! Ihr sagt, wenn einer beim Tempel schwört, so gilt das nicht; schwört er aber beim Golde des Tempels, so ist er gebunden! Ihr Toren und Blinden! Was ist wichtiger, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt? Ferner: Wenn einer beim Altare schwört, so gilt das nicht; schwört er aber bei der Opfergabe, die darauf liegt, so ist er gebunden. Ihr Blinden, was ist denn wichtiger, die Opfergabe oder der Altar, der die Opfergaben heiligt?“

Ist sich die theologische Wissenschaft auch noch nicht recht einig in der klaren Umschreibung des vieldeutigen Begriffes Heiligkeit, so steht doch eines fest, dass wesentlich zu diesem Begriffe gehört das Ausgeschiedensein vom Profanen und das Gottgeschenktsein. Je nach dem Masse, in dem diese zwei Elemente vorhanden sind, kann auch von Heiligkeit die Rede sein.

Der Altar besitzt seine Eigenheiligkeit als Opferstätte und Stellvertreter der Gottheit; er besitzt zudem infolge seiner spezifischen Funktion eine instrumentale Heiligungskraft, und stellt sie auch äusserlich dar. Er vermag nach aussen darzutun, dass die Opfergabe dem Profangebrauch entzogen, in Gottes Eigentum übergegangen, Gott geweiht sei. So ist der Altar die Verbindungsbrücke, die Gott und Mensch gebaut haben, und auf der sie sich begegnen, um die würdigste und ausdrucksvollste und wesentlichste gegenseitige Beziehung darzustellen, das Opfer als Ausdruck der Beziehung des Schöpfers zum Geschöpf. Der Altar ist gleichsam Gottes Arm, der hineingreift in diese Welt, um der Menschen Gaben entgegenzunehmen.

Aus diesem allgemeinen, liturgischen Grundgesetz von der Heiligung der Opfergaben durch den Altar kommen wir unmittelbar zur Folgerung, dass Christus sein eigener Opferaltar gewesen sein muss, wenn es bei seinem Opfer überhaupt einen Altar gegeben. Dessen Heiligkeit durfte ja nicht geringer sein als die der Opfergabe; wenn sie Christus auch keinen Zuwachs an Heiligkeit mehr geben konnte, so gab sie Christus doch den Titel der Opferheiligkeit. Welcher andere Altar hätte das leisten können als Christus selber? Damit ist der Altar aber auch das erste und einzige Mal in der Opfergeschichte heraus-

gehoben worden aus seiner Stellung blosser Sinnbildlichkeit und ein wirkliches Heiligungsprinzip geworden. So häufen sich in Christus die Opferattribute: Er ist sein eigener Opferpriester, seine eigene Opfergabe, sein eigener Opferaltar. (Vgl. die lectio IV im Brevier zum Feste der Kirchweihe im Lateran, 9. November.)

Wenn wir eben dem Altar die Rolle des Stellvertreters der Gottheit zugesprochen haben, so liegt diese Folgerung klar zutage. Wer verbürgt zudem besser Gottes Gegenwart als Christus, hier in seiner heiligsten Menschheit genommen, die allein für diese Funktion in Frage kommt? In diesem Altare wohnt ja die ganze Fülle der Gottheit! Sehr schön sagt Scheeben in seiner Dogmatik: Dasselbe göttliche Prinzip, das als geistliches Oel Christus zum erhabensten Priester weihte, weiht ihn ebenso zum erhabensten Altare, der sein Opfer tragen sollte! Die systematische Theologie hat mit dieser Aufstellung nur einen Vätergedanken weitergegeben. Ephräm hatte einst schon in seinem dritten Kreuzliede also über die Geheimnisse des Zönakulums gesungen: O seliger Ort! Niemand sah, was du gesehen und niemand wird es sehen, Christus, den wahren Altar, den Opferpriester, der Brot geworden und Kelch des Heiles. Er ist Altar und Opfergabe, Priester und Opferspeise. (Aehnlich Ignatius, Origenes, Cyrill von Alexandrien, Epiphanius, Ambrosius, Hesychius.)

3. Die Altäre des Neuen Bundes.

Christi heiligste Menschheit ist der vorzüglichste Altar gewesen, Sitz und Träger der Gottheit. Es begreift sich leicht, dass auch in einem wahren Sinne die Kirche Christi als Altar angesprochen werden darf als corpus Christi mysticum, umsomehr, da sie sich mit und in Christus selber zum Opfer darbringt beim Opfer des Neuen Bundes. Darum die tiefe dogmatische Berechtigung, die Gläubigen aufzufordern, sich selber, ihre Anliegen und geistigen Opfergaben mit auf die Patene zu legen, wie sie früher die eucharistischen Elemente dargebracht, um ihr Opfer mit dem Opfer Christi zu vereinigen.

Weiter stehen vom Wesen eines wirklichen Altares ab das hl. Kreuz und der Tisch des Zönakulums. Zwar ist es eine allbekannte und wohlzuverstehende homiletische Redeweise, das Kreuz als Altar des blutigen Opfers Christi zu bezeichnen. Dem steht nichts im Wege, wenn aus diesem consensus homiletarum kein theologisches Argument gemacht werden will. Kreuz und Abendmahlstisch sind uns deswegen nicht weniger teuer, hochheilig und verehrungswürdig.

Wenn Christus der allein wahre Altar ist, so erhellt auch bald das Wesen unserer Opferaltäre in den Kirchen, die von der Kirche hochfeierlich konsekriert werden. Sie sind Bilder Christi, des wahren Opferaltares, und haben rein ritualen, zeremoniellen Charakter. Sie stehen zur Opfergabe der hl. Messe und deren Opfercharakter in keiner inneren kausalen Wechselbeziehung. Wir müssen uns gewöhnen, die Analogie wieder richtig zu verstehen. Christus ist Altar, und unsere ‚Altäre' sind es nur symbolisch in Analogie zu ihm, dem alle Opferattribute eignen.

Damit hängt zusammen, dass die Vorschrift, nur auf konserkrierten Altären zu zelebrieren, rein positiven kanonischen Charakter trägt und in einem Not- und Ausnahmefall nicht urgiert werden könnte. So ist es historisch zu verstehen, wenn erzählt wird, dass die ersten Priester sich als Altar ihrer Hände bedienten, oder die Hände der Diakone als Opferstätte benutzten, oder dass der hl. Märtyrer Lucius von Antiochien im Kerker die hl. Eucharistie auf seiner Brust konsekrierte (welch herrliche Mystik!). So hat auch Pius IX. im Jahre 1865 den nach Sibirien deportierten Priestern gestattet, die hl. Geheimnisse zu feiern, wo sie wollten und konnten, auf einem einfachen Tisch, auf einem Stein usw., wenn es ihnen unmöglich wäre, die Rubriken und Vorschriften des Rituale zu beobachten.

Venit hora et nunc est, quando veri adoratores adorabunt Patrem in spiritu et veritate! Joa. 4, 23.

Reussbühl. Dr. Alois Schenker.

Kirchen-Chronik.

Pfarrexamen in der Diözese Basel. Entsprechend dem Can. 459 sowie in Nachachtung des Art. 15 § 1 der Diözesanstatuten, haben letzte Woche folgende hochwürdige Herren das Pfarrexamen in Solothurn bestanden:

Aliverti Johann, Vikar in Rheinfelden; Basler Emil, Pfarrhelfer in Muri; Blum Franz, Kaplan in Frauenfeld; Duruz René, Vikar in Bern; Estermann Johann, Vikar in Unterägeri; Farine Ernst, Vikar in Courtemaiche; Furrer Robert, Kaplan in Leuggern; Heggli August, Vikar in Luzern; Huwiler Albert, Vikar in Emmen; Karrer Otto, Vikar in Basel; Keller Bernhard, Vikar in Amriswil; Knüsel Leo, Pfarrhelfer in Luzern; Kuppel Joseph, Pfarrverweser in Undervelier; Lochinger Ernst, Pfarrverweser in Ermatingen; Meier Alois, Kaplan in Villmergen; Ottiger Isidor, Pfarrhelfer in Unterägeri; Rais Marcel, Vikar in St. Imier; Rüttimann Leodegar, Katechet in Bremgarten; Schärli Franz, Vikar in Triengen; Strebel Burkard, Pfarrverweser in Koblenz; Thoma Joseph, Vikar in Arbon; Zoller Othmar, Kaplan in Sarmenstorf.

Der Sieg eines christlichen Volkes. Das Notariatsgesetz, gegen das das Referendum ergriffen worden war, ist in der Abstimmung von Allerheiligen mit dem wuchtigen Mehr von 16,853 gegen 7,315 Stimmen vom Tessinervolk verworfen worden. Nach dem bisherigen Gesetz mussten im Kanton die notariellen Akten mit der Formel „Nel nome del Signore", „Im Namen des Herrn" eingeleitet werden. Durch das neue Gesetz sollte der Name des Herrn abgeschafft und dafür die Formel „Nel nome della Repubblica" eingeführt werden. Es ist kein Zweifel, dass die Kirchenfeinde, die im Tessin noch immer mächtigen Freimaurer, damit einen entscheidenden Sieg des Laizismus erringen wollten. Nun ist es ein Sieg des katholischen Tessinervolkes geworden. Die konservative Partei des Tessin hat bei den letzten Nationalratswahlen, am 25. Oktober, 11,076 Stimmen aufgebracht. Bei der Abstimmung vom 1. November haben also über die Reihen der konservativen Partei hinaus Tausende gegen den Laizismus gestimmt. Man kann von einem wahren Volksverdikt sprechen. — Der Sieger des Tages ist Bischof Mgr. Aurelio Bacciarini. In einem ergreifenden Hirtenbrief hatte er sich an sein Volk gewandt, es aufrufend zum Schutz seiner heiligsten Güter. In einem letzten Wort am 31. Oktober

hatte er es vor die schwere Verantwortung der Stunde gestellt: Con Dio o Contro Dio, Für Gott oder Gegen Gott laute die zu fassende Entscheidung. Bereits am Sonntag Nachmittag brachten die Spitzen der katholischen Organisationen dem verehrten Oberhirten persönlich ihre Gratulation dar. Das „Giornale del Popolo" publiziert eine wahre Flut von Telegrammen an den Bischof aus dem ganzen Kanton *; die religiöse Begeisterung kommt ergreifend zum Ausdruck. In 27 Gemeinden wurde keine einzige Stimme für das Notariatsgesetz gegeben. Lugano zählt 1053 Nein gegen 580 Ja, Locarno 556 Nein gegen 221 Ja.

Ein neuer Kirchenlehrer. Durch das Apostolische Schreiben „Providentissimus Dominus" vom 17. Dez. 1931 wird der hl. Robert Bellarmin S. J. zum Kirchenlehrer erklärt. Das Schreiben hebt die Verdienste Bellarmins als Verteidiger des katholischen Glaubens gegen die Irrlehre hervor, die ihm den Beinamen „haereticorum malleus" eingetragen. Seine Bedeutung als theologischer Schriftsteller liege darin, dass er es meisterhaft verstanden habe, die positive Theologie mit der scholastischen zu verbinden. Dadurch sei er befähigt gewesen, den Magdeburger Centuriatoren, die besonders geschichtliche und patristische Argumente gegen den katholischen Glauben vorbrachten, in seinem Hauptwerke „Disputationes de controversiis Christianae fidei" siegreich entgegenzutreten; dieses Werk hat ihn zum „Magister controversiarum" unter den Theologen gemacht. Bellarmin zeichnete sich durch eine vielseitige Begabung aus. Er war nicht nur Dogmatiker, sondern zugleich hervorragender Orientalist und Exeget. Sein Schrifttum hat auch noch für unsere Zeit Bedeutung; tatsächlich haben noch die Väter des vatikanischen Konzils häufig aus ihm geschöpft. Durch seinen Katechismus, der in vielen Ländern durch Jahrhunderte verbreitet war, erscheint B. auch als Volkslehrer. — Das Fest des neuen Kirchenlehrers wird auf den 13. Mai festgesetzt.

Personalnachrichten.

Erkrankung des hochwürdigsten Bischofs Georgius von Chur. In den Folia Officiosa wird der ernstlich erkrankte Bischof Dr. Georgius Schmid von Grüneck dem Gebete von Klerus und Volk empfohlen und die oratio imperata verordnet. Der hohe Patient ist letzter Tage aus dem Theodosianum in Zürich, wohin er sich zu ärztlicher Beobachtung begeben hatte, an seine Residenz in Chur zurückgekehrt.

Auch der übrige Schweizer Klerus wird für den hochverdienten Oberhirten gern ein Memento einlegen.

Mutationen in der Diözese Chur. H.H. Otto Glockner, bisher Kaplan in Vals, Pfarrer dortselbst. — H.H. Joh. Schrofer, bisher Vikar in Zürich, Kaplan in Vals. — H.H. Leonhard Hollweck, bisher Pfarrer in Vals, Pfarrer in Balzers. — H.H. Alois Grendelmeier Pfarrer in Rossa. — H.H. Karl Bernasconi, bisher Professor in Erstfeld, Pfarrer in Affoltern am Albis.

* Darunter ein Telegramm von Mgr. Ambühl, Bischof von Basel, und seiner Kurie.

Rezensionen.

Die Empörung der Seele. Roman von M. E. delle Grazie. Verlag Helios, Münster i. W.

Auch dieser Roman der österreichischen Dichterin ist ein Bild ihrer eigenen Lebenserfahrung, ihrer Seele. Es ist ein Ringen nach Licht, nach Erkenntnis und Wahrheit, wie sie es selbst durchgemacht hat. Schon in frühester Kindheit war der Dichterin Herz von religiösen Vorstellungen widersprechendster Art durchstürmt. Eine innige Hingabe an die Natur, wie sie ihr eigen war, durchzieht ihr Werk. Einem echten Josephiner ausgeliefert, wurde sie widerspenstig und ihre Ueberzeugung endete mit dem Bekenntnis zum Pantheismus. Durch eine rohe Behandlung ihres Vaters erlitt sie einen schweren Nervenzusammenbruch, der im ganzen Leben seine Wirkungen zeigte und sich in ihren Werken widerspiegelt. Eine Art Damaskuswunder gab ihr die wahre Erkenntnis und Christusliebe. Die ‚Empörung der Seele' ist ihr letztes Werk. Der Roman handelt von der Geldaristokratie Hamburgs. Er hat einen sehr starken mystischen und sexuellen Einschlag und ist (abgesehen von der arg modernen Einführung) voll Spannung und Tiefe. Einzigartig und kunstvoll kehrt immer das Grundthema wieder: die unerforschlichen Wege der Gnade und die Empörung der Seele, bis sie sich gefangen gibt. Das Buch passt nicht in jede Hand und ist mit Vorsicht auszuleihen. -b-

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Zirkular über Kirchenbauverein.

Es sind noch einige hochw. Herren Pfarrer, welche die auf den 25. Oktober gewünschte Beantwortung des bischöfl. Zirkulars über den Kirchenbauverein noch nicht eingesandt haben. Sie mögen es umgehend tun.

Aufsichtskommission über Kirchenmusik im Bistum Basel.

In Vollzug des Art. 112 der Constitutiones Synodales sind vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Basel die folgenden Herren in die Aufsichtskommission über Kirchenmusik des Bistums Basel berufen worden: Diözesanpräses Prof. Fried. Frei-Luzern, Präsident; Domkaplan Al. M. Glutz-Solothurn; Pfarrer Léon Cattin-Montfaucon; Musikdirektor Casimir Meister-Solothurn; Musikdirektor Beck, Seminarlehrer, in Kreuzlingen.

Status cleri.

Die hochw. Herren Dekane und Ordensoberen des Bistums Basel werden hiermit ersucht, die Aenderungen des Status cleri bis spätestens zum 20. November an die bischöfliche Kanzlei einzugeben. Directorium und Status cleri sollen auf den 15. Dezember herauskommen.

Solothurn, den 3. November 1931.

Die bischöfliche Kanzlei.

Directorium Basileense.

Pro clero pagorum Basil., Bernens. et Solodor.

Dominica 8. Novembris, quae est proximior festi Sti. Martini, antiquitus celebrabatur in dictis pagis festum exterius Dedicationis Ecclesiarum. Ex concessione Rmi. Episcopi, nunc in illis pagis Missa principalis cantari potest de Festo Dedicationis Ecclesiae, ut perantiqua consuetudo fert, cum Gloria, or. Dominicae, Credo, Praef. Trinit. et ult. Evangel. Dominic. occur.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAGMORGEN

Elektrische Kirchenglockenantriebe
mit oder ohne automatische Turmuhrsteuerung, liefert in bestbewährter Ausführung nach eigenem System
CARL MAIER & CIE.
Fabrik elektrischer Apparate u. Schalteranlagen
SCHAFFHAUSEN

Kirchenkerzen
IN ALLEN GRÖSSEN ZU TAGESPREISEN
a. aus garantiert reinem Bienenwachs
b. Liturgisch
c. Composition
Kerzen für „Immergrad".
Oster- und Kommunionkerzen glatt und verziert.
Leuchterkerzen, Stearinkerzen, Anzündwachs, Weihrauch und Rauchfasskohlen.
EMIL SCHNYDER, EINSIEDELN
Wachskerzenfabrik — Gegründet 1798

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

F. Hamm

Glockengiesserei
Staad bei Rorschach

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

Günstige Gelegenheit!
Zu verkaufen fast neue, wenig gebrauchte portable
Schreibmaschine Corona
ferner ein schönes nussbaum,
Stehpult
Josef Vogel, Oberhüslen, Emmen, Kt. Luzern.

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei, bewährter Artikel,
Anzünder dazu
mit Löschhorn, liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Tochter
gesetzten Alters, durchaus selbständig, welche schon längere Zeit in geistlichen Häusern gedient hat, sucht wieder ähnliche Stelle auf Anfang November. Adr. unter B.A. 497 erteilt die Expedition.

Person
gesetzten Alters sucht leichtere Stelle als Haushälterin oder Mithilfe zu einem geistlichen Herrn. Sehr bescheidene Lohnansprüche. Auskunft erteilt Kaplan Galliker, Hellbühl, Kt. Luzern.

Der Sommer
die beste und billigste Zeit für
Kirchenfenster neu und Reparaturen
J. Süess von Büren
Schrenneng. 15, Telephon 32316, Zürich 3

Christenlehr-
Kontroll-Täfelchen
empfehlen
Räber & Cie., Luzern.

Erben-Aufruf.

Ich suche Verwandte der

Ottilie G. Boyd, geb. Weber,

Tochter des Emil und der Elisabeth Weber, die ein Vermögen hinterlassen hat. Frau Boyd geb. Weber ist im Januar 1851, vermutlich in der Gegend von Bern geboren und soll 1884 nach Amerika ausgewandert sein, wo sie sich wahrscheinlich mit Henry Boyd, auch Henry Bird genannt, der vermutlich in der Schweiz nach 1900 starb, verheiratete.

Ferner Verwandte des

Charles Sanders,

geb. 1852, Zuckerbäcker, angeblich von Bern, soll in Bern einen Halbbruder haben.

Ferner Verwandte des

Joseph Schneider,

geb. 18. November 1845, der im Oktober 1886 nach den Vereinigten Staaten auswanderte und 1929 dort starb.

Ferner Verwandte des

Gustav Wehrer,

möglicherweise auch August Wehrer, geb. 1864, seit längerer Zeit in den Vereinigten Staaten verstorben.

Sachdienliche Angaben, die für jeden Erbfall zusammen mit Fr. 100.— entschädigt werden, wenn sie zur Feststellung der Erben führen, erbeten an:

Advokaturbureau Dr. H. Glarner,
Talstrasse 83, Zürich I.

Zu verkaufen:
Hartmann Grisar S. J.:
Luther
3 Bände wie neu, statt 50 Fr. zu 20 Fr. bei A. Karrer, St. Gall. W, Schönbrunnstrasse 4.

Müller - Iten
Basel, Leimenstrasse 66
Paramenten und kirchliche Metallwaren, Leinen, Teppiche.

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Otto Karthaus
Schlossberg Luzern

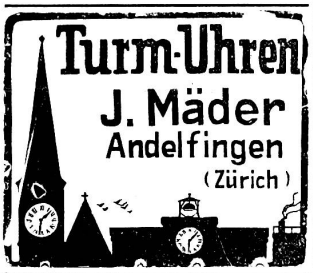
INSERATE
haben
guten Erfolg
in der
KIRCHEN ZEITUNG

Lagrein Kretzer, Riesling weiß, aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES

Vino dell'Etna, Vino di Catania, vorzüglicher Krankenwein, direkter Import, empfehlen in vorzügicher Qualilät.

GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN



Krippen selbst bauen

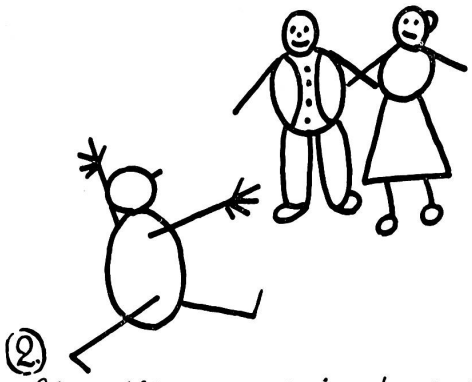
Figuren zum Ausschneiden von P. Schumacher Fr. 1.50

Kleine Kluibenschedl-Krippe 2 Bogen Fr. —.80

Krippenbogen von Fuchs
Figuren 3.50
Stall 3.40

Anleitung zur Herstellung von Weihnachtskrippen (Krippenhäuser) v. O. Bleicher Fr. 1.90

Räber & Cie. Luzern



(2) Liebe Eltern, gelt ich darf mir einen Schülerkalender "Mein Freund" kaufen. Er kostet nur Fr. 2.90

Welche Eltern sollten wohl ihrem Kind diesen prächtigen Schülerkalender nicht geben wollen. Von Erziehungsfachleuten redigiert, wird der reichillustrierte Taschenkalender zu seinem besten Kamerad. Unterhaltender und erzieherischer Lesestoff, packende Bilder und mehrere Preisausschreiben begeistern Buben und Meitschi. — Zu beziehen in allen Buchhandlungen u. Papeterien, sowie vom

Verlag Otto Walter A.-G. Olten

Elektrischer Antrieb für Kirchenglocken

System Gähwyler

Einfach und daher zuverlässig - Geringster Stromverbrauch - Schwingung der Glocken regulierbar - Vollautomatischer Betrieb - Gutachten erster Autoritäten.

Projekte und Kostenvoranschläge durch:

P. Gähwyler, Winterthur

Neuwiesenstrasse 8 Telephon No. 1459

Heilig-Gräber für Ostern
Krippen für Weihnachten
Altäre für Fronleichnam
Gemälde für alle Zwecke
Restaurieren und Umändern alter, bestehender Werke

Florin Müller, Näfels
Atelier für kunstgewerbl. Malerei

Viele erstklassige Zeugnisse.
Skizzen, Modelle u. Offerten zu Diensten.

Telephon Nr. 709
Postcheck - Konto VII /128

DRUCK SACHEN

jeder Art u. Auflage, Rotationsdruck, sowie feinster Akzidenzdruck liefern schnellstens u. zu mässigen Preisen

RÄBER & CIE. / LUZERN

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Patent. Syst. Muff
JOH. MUFF. INGR. TRIENGEN
Telephon 20

Emil Schäfer
Glasmaler
Basel
Grenzacherstr. 91. Tel Birsig 6618

SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

A. Buser, Baugeschäft, Olten
Abteilung Schreinerei
Anfertigung von Kirchenarbeiten:
Beichtstühle - Kommunionbänke - Täfer - Portale
Bestuhlungen mit oder ohne die patentierten geräuschlos umklappbaren Kniebänke.
Ausführung in allen Holzarten. – Zeichnungen zu Diensten.

Einsatzkerzen für Kerzenhalter „Immergrad"
müssen genau in die Rohre passen, wenn sie zuverlässig brennen sollen. Nur gut ausprobierte Rohrkerzen werden zur Zufriedenheit brennen. Bei Bestellung gefl. Länge und Dicke der Kerzenhalter angeben.

Abtropfende Altarkerzen
brennen ungleich herunter. Zudem geht abtropfendes Wachs verloren, wodurch die Kerzen eher abbrennen. Probieren Sie daher meine Altarkerzen. Sie werden nach besonderem Verfahren hergestellt. Dadurch tropfen sie nicht ab und Sie werden damit zufrieden sein.

Brennt Ihr Ewiglichtoel zuverlässig?
Nicht jedes Oel brennt gut. Entweder ist es nicht für diesen Zweck bestimmt, oder es verliert mit der Zeit die Brennkraft. Versuchen Sie daher mein Ewiglichtoel. Ein Jahr gelagertes Oel dieser Qualität brennt noch tadellos.

Kerzenabfälle und Tropfwachs
kaufe ich stets jedes Quantum. Für den jeweil. Betrag liefere ich wieder Kerzen.

M. Herzog, Wachskerzen-Fabrik, **Sursee**

LUZERNER KASSENFABRIK
L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 - TELEPHON 1874

TABERNAKEL
IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER
KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE
OPFERKÄSTEN
ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1910

THEATERKOSTÜME
Anerkannt gut und billig. Verleih-Institut I. Ranges
Tel. 936 **FRANZ JÄGER ST. GALLEN** Tel. 936

Messweine
sowie **Tisch- und Flaschenweine** in- und ausländischer Herkunft in nur **erstklassigen Qualitäten** empfehlen:
Gächter & Co., Altstätten (Rheintal)
(vormals P. und J. Gächter). Beeidigte Messweinlieferanten. Gratismuster unverbindlich zur Verfügung.
Telephon Nr. 62.

Hans Knell, Ing., Meilen

Läutwerke
für
Kirchenglocken
Elektrische Glockenantriebe jeder Art
Reparaturen und Instandstellen aller Läutemaschinen - Systeme.
Automatische Zeitschalter für selbsttätiges Tagesläuten.
Klöppelfangapparate.
Kostenvoranschläge und Besuche unverbindlich.

Religiös gesinnte Tochter, die sich der ***Kranken Mütter- und Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden ederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein
Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.
Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Heute ist Sonntag!
Bitte! den Kranken, den Alten, den Zuhausegebliebenen etwas erhebende Kirchenmusik zur Heiligung des Tages. Die Liedersprache, die heilend in die Seele fließt und alle Menschen mit neuem Hoffen erfüllt. Die wundersame Sendung auf

Christschall

RÄBER & CIE. / LUZERN
FRANKENSTRASSE (VORFÜHRUNGSRAUM)
Haupt-Katalog mit Einführungen in die Geschichte der Kirchenmusik gratis. —
AUSWAHLSENDUNGEN